

Der Saale-Zeitung 2,50 M., bei
monatlicher Abnahme 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., ausl. Auftrags-
gehalt. Bestellungen werden von allen
Postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeich-
nis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird kein Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Z.“ gestattet.
Erscheinung der Redaktion Nr. 1140;
Gesamt Nr. 176; Kreisverteilung
(Mast) Nr. 2008.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenpreise oder deren
Raum mit 30 Bl., jeder aus 6 Bl. mit
20 W. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annoncen-
stellen und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Kleinen die Seite 75 Bl.
Erscheint wöchentlich pünktlich;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 546.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 21. November

1907.

Der Wiederauftritt des Reichstags.

Morgen tritt der Reichstag wieder zusammen. Da die
Sitzung nicht geschlossen, sondern vertagt war, werden die
Arbeiten wieder aufgenommen in dem Stadium, in dem sie
sich bei der Vertagung befunden haben, ohne feierliche
Eröffnung im Weissen Saal und ohne Throne. In der
ersten Sitzung wird das Haus sich nur mit Petitionen
beschäftigen, über die schriftliche Berichte der Kommissionen
vorliegen. Am Sonnabend folgt die erste Lesung des Ge-
setzentwurfs betreffend die Majestätsbeleidigung be-
ginnen. Diese Vorlage, die bereits vor der Vertagung
eingedruckt war, bedarf in einigen Punkten der Berichtigung.
Sodann wird der Gesetzentwurf betreffend die Sicherung
der Bauforderungen, der ebenfalls bereits vorliegt, zur
Beratung gestellt werden. Am nächsten Mittwoch wird
vorwiegend die erste Lesung des Etats beginnen, die
etwa eine Woche in Anspruch nehmen dürfte. Alsdann
sollen das Vereinsgesetz und das Forstgesetz zur
Beratung kommen. Der Seniorensenat, der über die
Beratung der Verfassungsgegenstände Vereinbarungen
treffen soll, wird am Sonnabend, vielleicht auch erst am
Montag zusammenkommen.

Neben den bereits erwähnten Gesetzentwürfen har-
ten umfangreiche Arbeitsplan der Erledigung. Die
Gesetzentwürfe über den Versicherungsvortrag haben
sich in einer früheren Sitzung dem Reichstag beidseitig
und sind dort bis zum Abschluß der Kommissionsberatungen
geblieben. Die Regierung hat sie in der Kommissionsfassung
im letzten Frühjahr wieder vorgelegt und es ist kaum zu
erwarten, daß der Reichstag nunmehr große Änderungen
an ihnen vornehmen wird. Der wichtigste Punkt, näm-
lich die Frage, ob die öffentlichen Feuergefährlichkeiten dem Ge-
setz unterstellt werden sollen, wird vermutlich diesmal in be-
stimmter Sache entschieden. Ueber die Gesetzentwürfe betr.
die Herstellung von Zigaretten in der Hausindustrie
und die Verfolgung wird man wohl schnell zu einer
Einstimmung kommen. Fraglicher aber sind die Aussichten der
Novelle zum Unterwerfungsgesetz, die eine Mehr-
belastung der Städte zugunsten des platten Landes beab-
sichtigt; ferner des Gesetzentwurfs über die Hilfskassen,
über den die Meinungen auch jetzt noch weit auseinander-
gehen, obgleich die Regierung vertritt, daß mehrere ganz
unannehmliche Bestimmungen der vorliegenden Vorlage zu
beseitigen. Die Gewerbeordnungsnovelle, die den sog.
kleinen Beschäftigungsnachweis enthält, ist auch noch
nicht in erster Lesung erledigt worden.

Von neuen Vorlagen sind außer dem Forstgesetz und
dem Vereinsgesetz, das die öffentliche Interesse vornehmlich
in Anspruch nehmen werden, zu erwarten der Entwurf eines
Rechtsideologengesetzes und eine Vorlage über die Er-
leichterung des Wechselprotektos, die beide ohne sonder-
liche Schwierigkeit in den Tagen gelangen dürften. Dagegen
werden die Gesetzentwürfe, welche die Haftpflicht des
Tierhalters und die Haftpflicht für Automobil-
schäden betreffen, auf erhebliche Meinungsverschiedenheiten
stoßen.

Die meisten Schwierigkeiten aber wird zweifellos die
Finanzfrage bieten. Die Budgetpolitik wird hierbei

vor eine schwere Belastungsprobe gestellt werden. Die
Finanzlage ist ungünstig. Es besteht, wie offiziös bereits
mitgeteilt ist, ein Defizit von 80 Millionen, wobei die durch
die Novelle zum Flottengelei bedingten Mehrausgaben,
soweit das Jahr 1908 in Betracht kommt, bereits ein-
gerechnet sind. Die unaufschiebbare Erhöhung der Be-
amtengehälter wird außerdem 50-60 Millionen erfor-
dern. Ueber die Deckungsfrage ist eine Verständigung
bisher nicht erzielt worden. Das Reichsgericht will
das Spiritusmonopol und die Zigaretten-
bänderollensteuer. Hierfür wird die Bloch-
mehrheit nicht zu gewinnen sein. Jedenfalls lehnen
die Freisinnigen, getreu ihren Grundgedanken, jede Vermehrung
der indirekten Steuern, die den Massenverbrauch von neuem
belasten würde, entschieden ab. Notwendig ist eine ver-
ständliche Reform der Branntweinbesteuerung, die
dem Reiche eine Mehreinnahme von 50 bis 60 Millionen
bringen würde; aber ein Monopol, wie die Regierung es
vorschlägt, ist nicht notwendig und technisch wie finanziell
in hohem Grade bedenklich. Die linksliberalen Parteien
fordern die Einführung direkter Reichsteuern, vor allem
eine Vermögenssteuer, die, nach den maßigen Sätzen
der preussischen Ergänzungsteuer veranlagt, ein Mehr von
etwa 60 Millionen bringen würde. Auch die National-
liberalen und selbst ein Teil der Rechten sind geneigt, zu
direkten Steuern zur Deckung des Budgetdefizits des Reiches
zu greifen. Aber die Finanzminister der Einzelstaaten
wehren sich dagegen mit Hand und Fuß, weil sie an der
Situation festhalten, daß die direkten Steuern den Einzel-
staaten gebühren.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Großherzog von Oldenburg reiste gestern noch über
holländischem Ausgange in Riffingen im Automobil nach
Lübeck ab.

Die Großherzogin von Oldenburg feiert heute mit
dem Erbprinzen Wilhelm und den Prinzessinnen Auguste
und Wilhelmine von Badenheim in Wiedenburg nach Oldenburg
an.

Der Erzbischof von Sachsen-Meiningen trifft, in
Erwidmung des Besuchs der sächsischen Herrschaften am
Meininger Hof, in Vertretung des Großherzogs von Sachsen-
Meiningen am 25. d. M. in Detmold ein. Die Rückreise erfolgt
am 28. d. M.

Der neuernannte deutsche Botschafter von Tschirchitz
ist in Wien eingetroffen.

Der Reichsetat.

Die Nordd. Allg. Sig. legt ihre Vorschläge aus dem
Reichsbudget für 1908 vor. Der Etat des Reichs ist ka-
p. mit 800 Millionen, die Ausgaben mit 896,555 M., nach neuen Vor-
schlägen weniger 2,748,440 M.; die fortgeführten ordentlichen Aus-
gaben betragen 808,453,350 M. (+ 27,275,827). Die ein-
maligen ordentlichen Ausgaben betragen 2,082,500 M. (+ 492,800). Der Etat der Reichsämter legt die Ein-
nahme auf 1,705,108 M. an (+ 1,587,653), darunter 1,050,000
M. als Beitrag des Reichs und 655,108 M. als Beitrag der Provinzen.
Zur Veranschlagung der Ausgaben betragen 146,487,024 M. (+ 9,872,524).

Ein offener Kreditplan wird noch realisierbar 154,163,324 M., an
neuen Anleihebedürfnissen werden erforderlich 200,506,091 M.

Der Hauptetat.

schleht in Einnahme und Ausgabe mit 2,750,058,401 M. ab
(+ 153,666,772). Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und
Ausgabe mit 2,484,831,156 ab (+ 145,940,587), der außerordentliche
Etat mit 265,227,245 (+ 7,728,235). Im ordentlichen Etat betragen
die fortgeführten Ausgaben 2,152,151,755 M. (+ 125,526,148), die
einmaligen Ausgaben 332,676,401 M. (+ 20,414,889). In der
Einnahme des Etats.

besteht es: Für das Rechnungsjahr 1908 würden die Mittels-
verträge, die zu der Erledigung dienenden Uebereinkommen mit
um 124,256,511 M. übersteigen. Wie bereits in der vorjährigen
Zeitung ist ausgeführt, haben die veränderten Verhältnisse mit
der Feststellung des Etats nicht zum Ausdruck bringen wollen,
daß sie aus Uebereinkommen der nicht gegeben, über die Summe von
24,256,511 M., das ist 40 Bl., auf den Kopf der Bevölkerung, blun-
den Mitteln, ungedeckter Marktschuldens, bedürftig ist. Eine entsprechende
Erhöhung durch eine weitere Erhöhung eigener Einnahmen
Einnahmen des Reichs muß daher vorbehalten bleiben. Im

Etatgarie.

mit der Reichsfinanzverwaltung, auf Bestreitung einmüßiger
außerordentlichen Ausgaben 260,506,091 M. an in B e g e
des Reichs ist flüssig zu machen; sowie zur vorübergehenden
Verständigung der ordentlichen Betriebsmittel des Reichs
nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 350
Millionen hinaus. Es kann eine Verminderung der Ausgaben
im Etat der Reichsfinanzverwaltung eintreten, die im Etat des Reichs
am eingelegte Betrag von 23,910,000 M. hinweg nicht
verwendet werden soll, als die 1908 auszubehaltenden Mittels-
beiträge der Solbtrakt der Uebereinkommen von mehr als
40 Bl. auf den Kopf der Bevölkerung übersteigen. Hieran
kann die Reichsfinanzverwaltung aufkommen. Es ist notwendig
und dringend der Beginn der Tilgung der Reichsschuld
erleichtert, so geht es doch nicht an, die Tilgung der Reichs-
schuld durch Erhöhung der direkten Steuern oder durch Auf-
nahme von Anleihen in den einzelnen Bundesstaaten zu bewirken.
Vorgeschlagen ist aber die unannehmliche Folge eines Etats,
der nach dem Entwurf die Bundesstaaten mit mehr als 124
Millionen ungedeckter Marktschuldens belastet. So
wünschenswert auch die Möglichkeit einer Einsparung der
Beginns der Schuldentilgung erscheint, so ist doch die vor-
geschlagene Regelung angesichts der unerwünschten Belastung
der Bundesstaaten insoweit geboten, bis die in der Reichs-
finanzverwaltung gestellte und vorbehaltene Entlastung eingetreten ist.

Die neuen Reichsteuern.

Bei den verschiedenen Verhandlungen über Steuerfragen, die
zwischen dem Reichsfinanzrat, den Reichslandtagsparlamenten
und den Reichslandtagsparlamenten stattgefunden haben, ist, wie schon
erwähnt, eine Einigung über vorgeschlagene indirekte
Steuern nicht erzielt worden. Andererseits habe man, dem
„Tag“ zufolge, eingesehen, daß der Reichslandtag, zunächst, weiter
zu warten, um dem Reichslandtag vorläufig eine zu starke
Belastungsprobe zu erlassen, kaum durchführbar sein dürfte.
Vielmehr seien die Herren zu der Meinung gelangt, daß im
nächsten Jahre die Situation für die Einführung neuer Steuern
nicht besser, sondern eher noch ungünstiger sein dürfte als heute.
Da also die Notwendigkeit, die Reichslandtagsparlamenten, und
zwar erheblich, zu vermindern, nicht bestritten werden soll, werde
vermutlich auch über die geeigneten Wege zu diesem Ziele
zwischen Regierung und Reichslandtagsparlament ein Einverständnis
zu erzielen sein.

Bei den Beratungen im Reichslandtag wurde, dem ge-
meinen Worte zufolge, zum freistimmigen Ziele jede Vermehrung

Heute.

Aus dem Leben eines Nordpolfahrers.

Der Admiral Sir Francis Leopold McClintock, dessen
Tod schon aus London gemeldet wird, hat sich in der
Geschichte der Nordpolforschung einen Namen erworben,
der nicht so bald vergessen werden wird. Das Kap
McClintock, das McClintock-Insel ergaben dem Geographen
von seinen frühen Taten, aber noch größeren Ruhm errang
er als der Entdecker des Franklin-Schiffes, als der
Entdecker des furchtbaren Schicksals, das den berühmten
Arktikafahrer Sir John Franklin in der Nacht des ewigen
Eises den Tod hatte finden lassen. McClintock hatte sich
bereits als tüchtiger Seemann bewährt und viele Reisen
unternommen, als er bei seiner letzten nach der Heimat
im Jahre 1848 die Augen der ganzen Welt in angloameri-
kanischer Nordwärts gerichtet sah, da seine Kunde von
den abgegangenen Nordpolfahrt Franklin in die
jüngsten Länder mehr dringen wollte. Bei der
Hilfsexpedition, die Sir James Ross zur Aufklärung
des Nordpols unternahm, ging McClintock als junger
Leutnant mit und zeichnete sich bei der furchtbaren Schifffahrt
aus, die Ross mit ihm zusammen unternahm. Nur fähig
ausgerüstet, wagten sie die beiden in unbekannte Gebiete
und entfernten sich unter den schwersten Gefahren vierzig
Tagen weit von ihrem Schiff. Aber all ihre An-
strengungen waren vergebens, fruchtlos folgte die Expedition
Ross wieder heim. Die Erregung in England war unter-
dessen noch gestiegen, und ein neues Unternehmen wurde
unter Kapitän Ommaney ausgesetzt, der McClintock als
erster Leutnant begleitete. Der Mittelpunkt dieser Expedition
war wieder eine wahnsinnige Schifffahrt McClintocks, an der
er das erste Winterlager Franklin auf der Insel
Reedby erreichte und 80 Tage lang mit nur sechs Mann
30 englische Meilen weit in Schnee und Eis nach Norden
vordrang, bis zu dem westlichen Punkte, den Barry 1820
von Osten aus in den arktischen Regionen erreicht hatte.
Enttäuscht, aber nicht entmutigt, mußten die Forscher
wieder dem Pol den Rücken wenden, aber der un-

erschrockene Leutnant, der unterdessen zum Kapitän
befördert war, drang auf einen dritten Versuch, der auch
unter dem Befehl Sir Edward Belchers eingeleitet wurde.
McClintock sorgte hier für die ganze Ausrüstung und legte
besonderes Gewicht auf die Vorbereitung einer Schlitten-
fahrt, die ganz nach seinen neuen ursprünglichen Ideen aus-
geführt werden sollte. Hundert Tage lang führte er die-
mal seine furchtbare Schlittenfahrt des Poles zu, fast 1400
Meilen legte er zurück und kam bis zu dem nach ihm be-
nannten Kap McClintock, der Nordpols des Prinz Patrick-
Eilandes und des Polypia-Inseln; aber von Franklin fand
er keine Spuren. So sollten also alle Anstrengungen ver-
geblich gewesen sein? Die sollte das Undenkbare
Dunkel gehoben werden, das Franklins Schicksal und das
seiner Mannschaft umgab? Die Beiden gaben alle
Hoffnung auf; allgemein nahm man an, daß der
Forscher sicher den Tod gefunden haben mußte. Nur die
Gattin Franklins verbarnte weiter in ihrem Eifer, eine
neue Hilfsexpedition zu bringen, und ihr zur Seite
stand McClintock. Die Anstrengungen der tapferen Frau verblieben
nicht ungehört, durch Subskriptionen kamen 60,000 Mark
zusammen und der Plan eines letzten Versuches wurde ge-
faßt. Die Ausrüstung fand den bedürftigen Mitteln gemäß
in beiderhundert M. anstatt; eine kleine Schraubenschiff
von 177 Tonnen, die „Fox“, wurde für die gefährliche
Reise hergerichtet und McClintock übernahm das Kommando.
Er glaubte, das Vertrauen der seiner gestifteten Frau nicht
auszuschöpfen zu dürfen; er wußte, daß er vermöge seiner
auf drei Reisen gesammelten Erfahrungen der einzige wäre,
der diesen Katal der Wissenhaft und des Lebens, den man
so lange vergeblich nachgefragt hatte, auflösen könne. Am
1. Juli 1857 kegelte die kleine Fock von Aberdeen ab, aber
schon im August geriet sie in einer Dose von 76 Grad in Padeis.
so daß man für das Schicksal das wenig widerstandsfähige
Schiff, das schiffmilde furchtete mußte. Drei Wochen
lang suchten die Seefahrer unter den vertracktesten An-
strengungen das Schiff wieder in fließendes Wasser zu
bringen, schließlich mußten sie sich in das Schicksal ergeben,
eingewängt in Eis den hereinbrechenden Polarwinter zu
überleben. Die furchtbare Einsamkeit, die mich die
ganze lange Zeit in Padeis festsitzen ließ, fiel wie Deltau

auf meine schäbsten Hoffnungen, so schrieb der Kapitän
selbst, aber er ließ den Mut nicht sinken, sondern
bald sich und seinen Leuten in prächtiger Weise über
die langen Tage einsamen Wartens hinweg, so daß die
schweren Stunden in Arbeit und Vergnügen blieben. Die
„Fox“ trieb in diesen acht Monaten langsam und hilflos
fortwärts, in beständiger Gefahr, von einem Eisberg jermalt
oder in einem jähen Sturm zerstückt zu werden. Als sie
endlich wieder frei wurde, mußte McClintock erst wieder
in die Gegenenden des Poles hinauseilen und noch einen
zweiten Winter im ewigen Eis verbringen. Erst im Früh-
ling 1859 konnte er eine Schlittenreise organisieren,
um verzeihlich und fast aller Mittel schon entbehrt,
die unliegenden Gegenenden zu durchforschen. Doch im
Augenblick höchster Not und beginnender Verzweiflung schonte
nicht der Erfolg, freilich ein trauriger, als Hoffnungen ver-
nichtender Erfolg. Er stieß auf Eskimos, die ihm von
Franklin und seinen Gefährten erzählten; er fand die
Urkunden auf, die Licht verbreiteten über ihr trauriges
Schicksal, und er ertrug endlich auch Schelte, die seinen
Zweifel mehr liehen über das entlegene Ende dieses so
arab begonnenen Unternehmens. Das Schicksal der
Franklin-Expedition war enthüllt; alle einzelnen Etappen
ihres saden Kampfes mit Hunger und Kälte konnten re-
konstruiert werden; Franklin selbst war schon 1847 gestorben,
seine Gefährten hatten noch über ein Jahr lang weiter ge-
lebt und weiter gehandelt. . . Die „Fox“ und ihre mutige
Mannschaft lief am 20. September 1859 in die Fremde
ein. McClintock wurde mit Ehren überführt in die Heimat
und in den Ruhestand erhoben und von vielen wissenschaftlichen Ge-
lehrten zum Mitgliede ernannt. Zwischen 1848
und 1859 hatte er an vier Reisen, das Dunkel des
Polarfeldes zu lichten, namhaften Anteil genommen, hatte
sechs Winter in Eis verbracht, mehr als 60,000 Meilen im
Schlitten zurückgelegt, hatte im ganzen 7000 Meilen Räh-
reisen unternommen und das Schicksal der Franklin-Expedition
aufgeklärt, worüber er in einem 1859 erschienenen Buche
ausführliche Nachrichten ablegte. Der Nordpolforscher hatte
genug getan. Seitdem hat McClintock als tüchtiger See-
mann seinem Vaterlande gedient, bis er 1883 als Admiral
nach langem tatenreichen Leben in den Ruhestand trat.

C. K.

DFG

